

Die Heidedörfer mit ihren altangestammten Bauernschaften entstanden im letzten politisch-geschichtlichen Sinne als Bollwerke gegen die damaligen Vorstöße der Slawen, als lebendiger Bauernwall gegen slawische Angriffe auf urdeutsches Land. Die Landschaft zwischen Kloßsche und Königsbrück gehörte damals territorial zur Mark Meißen, der die Aufgabe zufiel, als starker militärischer Pfeiler die slawischen Angriffswellen zu brechen.

Das alte „Burgstadel“

Um diese Aufgabe voll erfüllen zu können, bedurfte es einer straffen militärisch-organisatorischen Gliederung der Mark Meißen. An allen strategisch wichtigen Punkten wurden deshalb Garnisonen, sogenannte „Burgwarte“ angelegt und das Land mit zahlreichen Stützpunkten durchzogen. In unserem Heimatgebiet lassen sich viele dieser alten militärischen Sicherungsanlagen nachweisen. Noch heute kündigt das Schloß Hermisdorf, das wohl eine alte Wasserburg gewesen sein mag, von stolzer kämpferischer Tradition. Auch die Burg Laußnitz kann auf eine lange und bunt bewegte Geschichte zurückblicken.

Königsbrück, das urkundlich bereits 1248 genannt wird und schon im Jahre 1331 Stadtrecht hatte, war von frühester Zeit an ein achtunggebietender Ort mit reicher militärischer Überlieferung. Und bei Kloßsche scheint in alten Tagen ebenfalls eine größere militärische Anlage bestanden zu haben. Jedenfalls deutet eine Heidekarte vom Jahre 1598 darauf hin. In der Nähe des Kloßscher Wasserfalles wird nämlich auf dem linken Prießnitzufer eine auf der Höhe gelegene Waldstelle als „Burgstadel“, also Burgstätte bezeichnet. Die Stelle liegt über dem Prießnitzsteinbruch. Man vermutet dort eine bedeutsame Wehranlage aus frühdeutscher Zeit. Gelände wie auch stärkere Steinanhäufungen lassen es als wahrscheinlich annehmen, daß dort eine Befestigung gestanden hat. Leider haben bis jetzt noch keine planmäßigen Grabungen stattgefunden, aber der Spaten würde gewiß manches ans Tageslicht bringen. Der bekannte Heideforscher Baurat Busch schreibt über das Kloßscher Burgstadel: „Auf dem Steinbruch am heutigen Friedrich-August-Bad ist das Burgstadel, eine sehr alte Wallanlage, zu suchen. Wahrscheinlich stand es mit einer Siedlung in Beziehung, die sich in der Nähe des heutigen Bahnhofs Kloßsche befand. Anscheinend ist der Rennsteig (einer der ältesten Kurierwege in der Heide) früher über dieses Burg-

stadel gegangen, denn wir kennen hier einen Weg, den Deder (ein bekannter Kartenzeichner des 16. Jahrhunderts) „Alter Rennsteig“ nennt.“

Raubüberfälle in der Heide

Wenn aber diese ältesten kriegsgeschichtlichen Ereignisse unseres Heimatgebietes doch noch ziemlich in Dunkel gehüllt sind und wir von dieser Gründungszeit bis auf einige wenige historische Bodensfunde — z. B. Scherben aus frühdeutscher Zeit, Silbermünzen aus dem 12. Jahrhundert, Reste von alten Wehranlagen — nur verhältnismäßig wenig wissen, so beginnt sich um 1300 das geschichtliche Dunkel etwas zu lichten. Die historischen Quellen fließen reichlicher und geben nähere Anhaltspunkte für das Werden und Wachsen der Städte und Dörfer unserer heimatlichen Landschaft. Vor allem kennen wir aus dieser Zeit die ersten schriftlichen Urkunden, die vom Bestehen der heimatlichen Ortschaften berichten. Bereits anno 1242 wird Rähnitz, das alte „Ranis major“, erwähnt, kurze Zeit später Königsbrück und Meßdingen. Aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts ist uns dann eine Urkunde überliefert, die über das Bestehen des Dorfes „Kloiczowe“ (Kloßsche) berichtet. Dieses Schriftstück, von dem sich ein Faksimiledruck in der „Chronik von Kloßsche“ befindet, ist feierlich im Jahre 1309 mit den großen Wachsiegeln des damaligen Markgrafen Friedrich von Dresden und einem Lehnherrn Bernhard von Pulsnitz signiert worden. Die Urkunde bestätigt, daß Bernhard von Pulsnitz den Ort Kloßsche zum Lehnbesitz hat. Er ist also der erste, dokumentarisch nachweisbare Lehnherr des Ortes und hatte damit auch in militärischer Hinsicht die Schutzherrschaft über das Dorf inne. Vor allem mußte er für die öffentliche Sicherheit in seinem Lehnsgebiet sorgen. Daß diese Aufgabe nicht leicht zu erfüllen war, ergibt sich aus den zahlreichen Berichten, die von einer wachsenden Unsicherheit im Heidegebiet zu Ende des 13. Jahrhunderts sprechen. Die Chronisten klagen über Überfälle von Räuberbanden auf Reisezüge und Dörfer. Die Bewohner der Heidedörfer waren diesen Raubüberfällen besonders auf der Straße nach Dresden, die damals auch „weg gein der Langenbrücken“ genannt wurde, ausgesetzt. Eine bischöfliche Urkunde vom Jahre 1321 betont beispielsweise ausdrücklich, daß die Einwohner von Kloßsche, die in der frühesten Zeit zum Gottesdienst nach Dresden gehen